Mt. Aspiring, Matterhorn des Südens

Autor(en): **Hronsky, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Akademischer Alpen-Club Zürich**

Band (Jahr): **112 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-972387

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

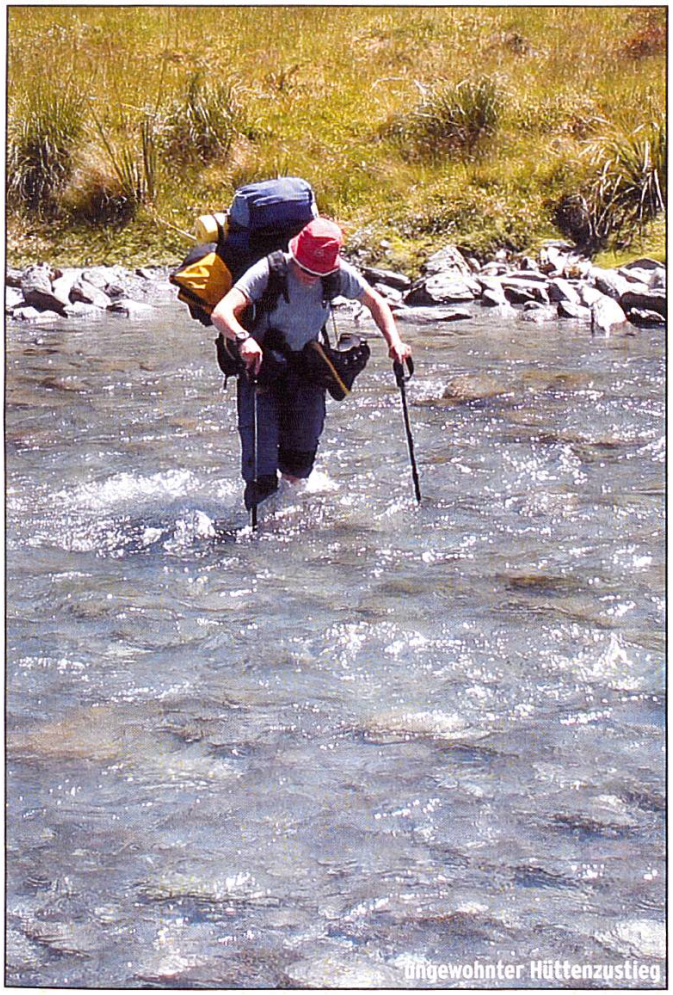
MT. ASPIRING, MATTERHORN DES SÜDENS

Nach unseren Abenteuern in Tibet und der Reise durch das winterlich kalte China, freuten sich Oliver und ich auf die vermeintlich warme Südhalbkugel und die Berge Neuseelands. Leider erwischten wir einen der regenreichsten und kältesten Sommer der letzten zwanzig Jahre. Da zudem eine verlässliche Wettervorhersage für diese kleinen Inseln inmitten des Pazifiks ohnehin ein Ding der Unmöglichkeit ist, mussten wir unsere Bergsteigerpläne leider recht stark zusammenstutzen. In einer der wenigen niederschlagsfreien Perioden machten wir uns also auf den Weg nach Wanaka. Unser Ziel hier war Mt. Aspiring im nahe gelegenen Nationalpark. Mit seinen 3028m ist er der höchste Gipfel südlich vom Mt. Cook. Von den Maori verehrt, wird er Titea, der Glänzende, und seiner Form wegen auch das Matterhorn des Südens genannt. Etwas abgelegen und von drei weitläufigen Gletschern umgeben, bietet er ein lohnendes Ziel.

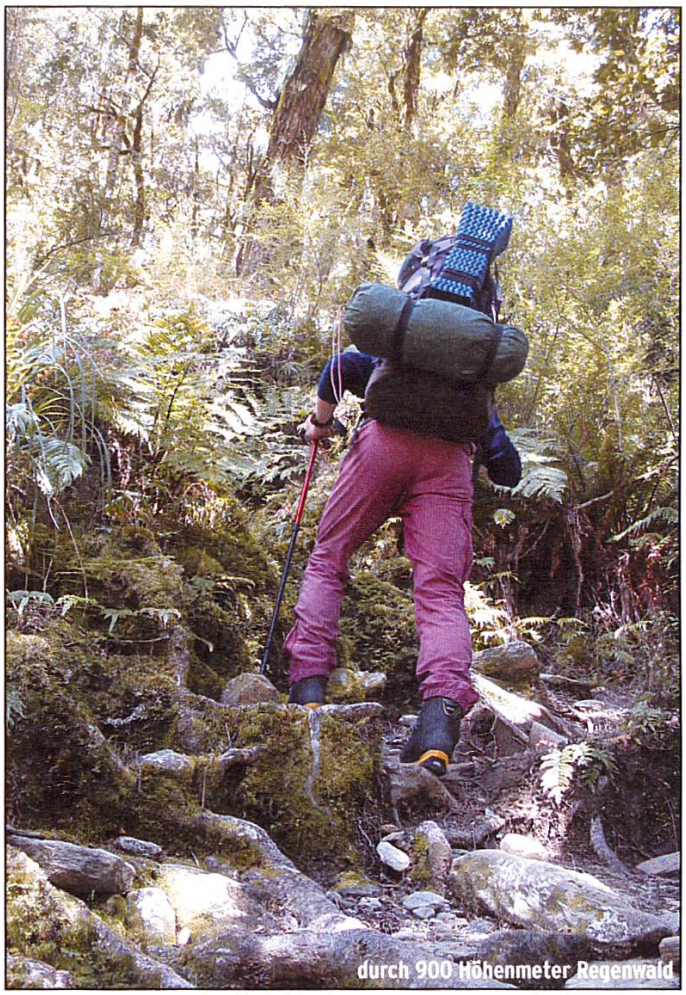
Obwohl man über Neuseeland sagt, es sei die Schweiz der Südhalbkugel, besteht doch ein wesentlicher Unterschied. Die Bergwelt der grünen Insel ist nicht annähernd so gut erschlossen, wie wir das aus unserer Heimat gewohnt sind. Schnee und Eis sind hier bereits in tiefen Lagen zu finden und manche Gletscher fliessen sogar bis auf Meereshöhe hinab. Dabei suchen sie ihren Weg durch dichte Regenwälder. Daher ist auch der Zugang zum Fuss eines Berges meist mit einem sehr langem Fussmarsch durch unwegsames Gelände verbunden. Was bei uns als Wochenendtour zu meistern wäre, dafür muss man in Neuseeland oft drei bis vier Tage rechnen. Teilweise besteht allerdings die Möglichkeit, sich in ein Gebiet einfliegen zu lassen. Dafür benötigen die Piloten jedoch stabiles Wetter, gute Windverhältnisse und eine rechte Stange Geld vom Fluggast. Eine weitere und recht unangenehme Besonderheit ist die extrem intensive Sonneneinstrahlung, welche den Schnee zu ungewohnt frühen Tageszeiten erweichen lässt. Durch die hohe UV-Belastung drohte nicht nur rasch auftretender Sonnenbrand.

Bald hatten wir also spärliche Information zu den aktuellen Verhältnissen, das benötigte Material und unseren Plan zusammen: Zwei Tage mit ganzer Bergsteiger- und Campingausrüstung hoch zum Gletscher, ein bis zwei Tage bergsteigen und dann wieder in einem Tag zurück zum Auto. Ich war nicht sehr glücklich darüber, so viel schleppen zu müssen, denn schliesslich gab es ja zwei Hütten am Fuss des Berges. Da man jedoch in neuseeländischen 'backcountry huts' weder reservieren noch die Anzahl der freien Plätze erfahren kann, blieb uns nichts anderes übrig als Zelt, Schlafsack und Kocher mitzunehmen. Auf die holperige Fahrt ans Ende der Strasse im Matukituki Valley folgte zunächst der langwierige Fussmarsch in flachem Gelände durch hohe Wiesen und viel Wald. Nach einer Flussdurchquerung, wobei uns das Wasser nur bis über die Knie reichte, führte ein langer und sehr steiler Weg durch dichten Regenwald auf den Rücken der French Ridge. So standen wir nach etwa zehn Stunden Geschleppe, begleitet von stechenden Mücken und brennendem UV, vor der gleichnamigen Hütte auf 1465m. Hier am Fuss des Gletschers waren wir dann froh um einen freien Schlafplatz in der Hütte, so dass wir uns nicht mehr um das Aufstellen unseres Zelts kümmern mussten! Die spärlich ausgestattete Unterkunft erinnerte uns allerdings eher an eine Biwakschachtel als an eine Hütte: Ausser ein paar Matratzen und einem Dach über dem Kopf wurde nicht viel geboten. Jeder kochte auf seinem eigenen Kocher, brachte seinen eigenen Schlafsack und genügend warme Kleidung mit, da weder kuschelige Wolldecken noch ein Ofen

Quarterdeck-Pass: S-Wand des Mt. Aspiring



ungewohnter Hüttenzustieg



durch 900 Höhenmeter Regenwald

zum Heizen vorhanden waren. Die einheimischen Bergsteiger begrüssten uns freundlich und erkannten uns auch sogleich als Ausländer. Denn nur diese seinen jeweils mit langen Hosen und schweren Schuhen unterhalb der Hütten unterwegs. Da ein Kiwi nämlich niemals seine Schuhe oder Hosen für Flussdurchquerungen auszieht, ist er immer mit Shorts und in leichten Wander- oder Turnschuhen anzutreffen. Dies schont die Füsse, lässt die Kleidung trocken und spart viel Zeit, da solche Durchquerungen mangels Brücken recht häufig sind.

Am nächsten Morgen brachen wir früh auf und marschierten über einen kleinen Gletscher zum Quarterdeck-Pass, welcher uns endlich erste Blicke in die S-Wand des Mt. Aspiring erlaubte. Auf der anderen Seite des Passes eilten wir den Bonar-Gletscher hinunter, um noch vor der gleissenden Mittagssonne am Fuss der W-Wand unser Lager aufzuschlagen. Im Zelt bratend blieb uns nun genug Zeit, die morgige Route zu studieren. Der geplante Aufstieg über den SW-Grat führt in einer direkten Schnee-und Eislinie durch ein kurzes, 55 bis 70 Grad steiles Couloir zur weissen Gipfelkuppe.

Nach einer unangenehm warmen Nacht genossen wir während des Aufstiegs für einmal den frühmorgendlich kalten Wind. Dank guter Schnee- und Eisverhältnisse kamen wir rasch voran, sodass wir auch in der Schlüsselstelle nicht in Zeitnot waren, als wir uns hier mit den Eisgeräten gegenseitig etwas aushelfen mussten. Um Gewicht zu sparen hatten wir nämlich nur drei solche mitgebracht. Nach etwa acht Stunden freuten wir uns dann über die gelungene Besteigung, auch wenn die Aussicht vom Gipfel wegen den aufsteigenden Wolken leider nicht überwältigend war. Den Abstieg wählten wir über den leichteren aber längeren NW-Grat. Der Schnee war hier bereits stark aufgeweicht, sodass beim Bergschrund schon bald Schneerutsche und Steinschlag drohten. Leider stiegen auch die Wolken und so mussten wir unseren Weg durchs Spaltenlabyrinth zurück zum Lager bei schlechter Sicht suchen. Trotz des Nebels heizte die UV-Strahlung weiter kräftig ein. Im Zelt liessen wir uns weiter rösten und entschieden, erst am nächsten Tag abzusteigen. Wir hatten keine Lust mehr, durch den aufgeweichten nassen Schnee mit allem Gepäck den Gletscher zum Quarterdeck-Pass hinauf und auf der anderen Seite wieder hinunter zu laufen. Der Entschluss, den Abstieg auf den nächsten Tag zu verschieben, entpuppte sich jedoch als Fehler: Schon in der Nacht begann es zu regnen und stürmen, sodass wir genug Zeit hatten, uns auf den kommenden Abstieg zu freuen.

Morgens um vier Uhr genossen wir unser Frühstück, um anschliessend in strömendem Regen alles zusammenzupacken und aufzubrechen. Von oben nass, von unten nass, mit der Zeit auch von innen nass, und immer nässer ging es den ganzen Weg zurück: Den sumpfigen Gletscher hoch zum Pass, den matschigen Gletscher hinunter, in stürmischem, offenen Gelände an der French Ridge Hut vorbei, die nun glitschige, steile und bewaldete Rippe hinab, über ausgedehnte nasse Wiesen, durch dichte Wälder und mittlerweile stark angestiegene Flüsse zurück zum Parkplatz. Spätestens nach der zweiten Flussdurchquerung verstanden wir, weshalb die Kiwis niemals mit Schalenschuhen unterhalb der Hütten unterwegs sind. Nach anstrengenden zehn Stunden begleitet von entkräftendem UV, waren wir froh um einen Platz im trockenen Auto! Das erstaunlichste war, dass trotz des starken Regens und unseres Wetterschutzes die Mücken einen Weg fanden, sich an uns zu nähren.

Am nächsten Tag breiteten wir im sonnigen Wanaka alles zum Trocknen aus, die Schuhe jedoch blieben noch eine Woche lang nass! Wenigstens waren unsere GoreTex-Jacken vom Motorradtrip in Tibet wieder entstaubt worden.

Von: Monika Hronsky